

XXV.

Die Schlacht bei le Mans.

General Chancy hatte in der Gegend von le Mans ein neues Heer, die Westarmee, organisirt, welches theils aus den von Orleans zurückgezogenen Corps, theils aus neuen Truppen bestand. Die letzteren waren aus den westlichen Departements recrutirt und im festen Lager zu Conlie einexercirt worden, dazu waren zahlreiche Mobilgarden und Freicorps aus der Bretagne gestossen, die wegen der besonders militärischen Tüchtigkeit ihrer männlichen Jugend in ganz Frankreich anerkannt ist.

Wie früher auf Aurelles und seine Loirearmee, so bauten jetzt die Franzosen ihre Hoffnung auf Chancy und seine Westarmee, und von Neuem glaubte man den Entsatz von Paris in naher Aussicht, denn die Schlappen, die der sonst ganz tüchtige General bereits bei Beaugency erlitten hatte, waren den bornirten Franzosen als Siege und seine Rückwärtsconcentrirung auf le Mans als geniale strategische Schachzüge dargestellt worden.

General Bourbaki hatte bei Bourges und Nevers die Trümmer seiner Armee wieder gesammelt und war ostwärts nach Dijon abgerückt, um das 14. Armeecorps des Generals von Werder zu vernichten, Belfort zu entsetzen, den Elsaß zurückzuerobern und unter Durchbrechung der deutschen Etappenlinien im Großherzogthum Baden einzufallen.

Die französische Regierung machte aus diesem saubern Plane durchaus kein Hehl, sorgte vielmehr dafür, daß ihn die Welt erfuhr, um den Prinzen Friedrich Carl zu einer Schwächung seiner Armee zu ver-

leiten und der Westarmee Chancy's zum Vormarsch auf Paris leichteres Spiel zu verschaffen.

Wie wir jedoch bereits wissen, verharrete die Armee des Prinzen-Feldmarschalls vollzählig in ihren Stellungen zwischen der Loire und der Sarthe, und sobald eine Bewegung Bourbaki's gegen Paris nicht mehr zu befürchten war, schritt sie zum Angriff gegen Chancy, dessen Streitmacht zwischen der Loire und der Guisne, einem Nebenfluß der Sarthe, aufgestellt war und, auf le Mans gestützt, eben im Begriff stand, gegen Paris vorzurücken.



General von Stiehl,
Generalstabschef des Prinzen Friedrich Carl.

Vom 6. Januar an setzten sich die Corps des Prinzen Friedrich Carl von allen Seiten her gegen le Mans in Bewegung: das 10. Corps über Montoire, la Chartre und Grand-Lucé; das 3. und 9. Corps von Moree und Vendome über Epuisay, St. Calais und Bouloire; der Großherzog von Mecklenburg von Chartres aus über Nogent-le-Rotrou.

Prinz Friedrich Carl war am 4. Januar mit seinem Hauptquartier von Orleans abgerückt, wo nur 5 hessische Bataillone als Besatzung zurückblieben, und er-

reichte am 6. hinter dem Städtchen Ducques von seiner vorrückenden Armee das 3. Corps. Das scharfe Frostwetter hatte an diesem Tage bedeutend nachgelassen, schon sandte die Sonne wärmende Strahlen aus, wie im deutschen Vaterlande an milden Märztagen, und es war für den jubelnd begrüßten Prinzen-Feldmarschall ein herzerquickender Anblick, seine unverwüstlichen Brandenburger im blinkenden Sonnenstrahl stramm und munter dahinmarschiren zu sehen, als hätten sie nicht schon einen aufreibenden Feldzug von beinahe sechsmonatlicher Dauer hinter sich.

Hinter Vendôme bekam die brandenburgische Avantgarde aus einem Dorfe und einem davor liegenden Gehöfte bereits heftiges Feuer. General Chancy hatte auf der Straße von le Mans zwei Divisionen vordirigirt und eine dritte Division per Eisenbahn herangezogen. Den wiederholten Angriffen der Brandenburger gelang es, den überlegenen Feind aus seinen Positionen zu vertreiben und in den Wald von Vendôme zurückzuwerfen. Hier kam es abermals zu hartnäckigen Kämpfen, an welchen aber weniger die Tapferkeit der Franzosen, als vielmehr ihre heimtückische Kriegsführung Antheil hatte. Sie stellten sich, als bäten sie um Pardon, und wenn sich dann unsre Soldaten auf 200 Schritt genähert hatten, gaben die Franzosen plötzlich Feuer und zogen sich rasch zurück. Trotz aller Kniffe und Ränke sah sich der Feind gegen Abend aus dem Walde geworfen. Während dieser Gefechte, welche nördlich der Straße stattfanden, war es auch südlich derselben, bei Villiers zu einem Zusammenstoße gekommen. Dort hatte der numerisch überlegene Feind sich in einer wohlverschanzten Position festgesetzt und seine Artillerie auf einer das Terrain beherrschenden Höhe aufgefahren. Mit großer Bravour aber schlugen die Brandenburger die Vorstöße der feindlichen Infanterie zurück und brachten bald auch die auf der Anhöhe placirten Batterien zum Schweigen. So waren die Franzosen an diesem Tage überall geworfen und vermochten das Vordringen der deutschen Heeressäulen nicht aufzuhalten.

Das Gebiet zwischen Vendôme und le Mans heißt die Perche. Hier steigt und fällt der Boden mit einer Regelmäßigkeit, als hätte die Natur selbst es darauf abgesehen, eine feindliche Armee im Vorrücken zu hindern. Aber damit noch nicht genug. Die dichten, das Land durchschneidenden Baumalleen, die Dornenhecken, welche jedes einzelne Gartengrundstück, jedes Stückchen Feld einfriedigen, die zerstreut liegenden Gehöfte mit den nahen Waldungen bieten dem Vertheidiger überall eine vortreffliche Deckung. Zu diesen Terrainschwierigkeiten gesellte sich noch die Ungunst des Wetters, als hätten sich auch die Elemente gegen die Deutschen verschworen. Der frühlingswarme Sonnenschein war nur von kurzer Dauer gewesen. Der Winter machte wieder seine ganze rauhe Strenge geltend und ließ Schneestürme wüthen, wie sie in diesem Landstrich kaum erlebt worden waren. War dann

der Erdboden mit fußhohem Schnee bedeckt, so stellte sich urplötzlich wieder Thauwetter oder gar Regen ein; die Straßen wurden zu Wasserflächen und ein über Nacht eintretender Frost verwandelte diese wieder in spiegelglatte Eisbahnen.

Und dennoch ging es unter fortwährenden Gefechten durch alle diese Hindernisse, bergauf, bergab, vorwärts. Reichte die Kraft der Pferde nicht mehr aus, daß die Geschütze, die Proviant- und Munitionsfuhrwerke rückwärts den Berg hinabzurollen drohten, so legte die zur Seite marschirende Infanterie Hand ans Werk und half schieben. Schwer ward auch häufig der Cavallerie das Fortkommen, da bei Glatteis die Reiter absetzen und ihre Pferde am Zügel führen mußten. Und dennoch blieben die Soldaten bei gutem Humor und oft durch den dichtesten Schnee marschirten die Regimenter unter klingendem Spiel oder Gesang.

Vor dem Dorfe Ardenay, zwei Meilen östlich von le Mans, raffte sich der Feind am 9. Januar zu energischerem Widerstand auf, welcher am 10. und 11. mit gleicher Hefigkeit fortwährte. Namentlich waren wieder die Brandenburger engagirt, welche die Centrumsstellung inne hatten und der feindlichen Hauptmacht gegenüber standen. Inzwischen war der Großherzog von Mecklenburg von Norden her unter fortwährenden Gefechten gegen den linken Flügel Chanzy's vorgegangen. Hier hatte hinter dem Fließchen l'Guise, welches von Nordosten der Sarthe zufließt, das französische 21. Corps Stellung genommen, gegen welches der Großherzog, nachdem er sich am 10. den Uebergang über die l'Guise erzwungen hatte, im Verein mit Theilen des 9. Corps am 11. und 12. bei la Chapelle und Lombron hartnäckige Kämpfe bestand. In Folge dessen war das 21. Corps verhindert, in die Hauptoperation einzugreifen, denn während Prinz Friedrich Carl den Feind in seinem Centrum und auf seinem linken Flügel beschäftigte, schnitt er ihm durch Umfassung seines rechten, auf le Mans gestützten Flügels die Hauptrückzugslinie ab. Das 10. Armeecorps nämlich war auf der Straße von Grand Lucé unter siegreichen Gefechten auf le Mans vorgerückt und am 12. Januar Nachmittags 4 Uhr mit Theilen des 3. Corps unter leichtem Straßenkampfe in die Stadt gedrungen, nachdem dieselbe eine Stunde lang bombardirt worden war. Damit war der Sieg

entschieden, und der Franzosen, welche überhaupt an diesem Tage in ihrem Kampfesifer auffallend nachgelassen hatten, bemächtigte sich eine grenzenlose Panik. Während die Mannschaften sich in die Eisenbahnzüge warfen, waren die Munitions- und Proviantwagen, tausend an der Zahl, noch in le Mans zurückgeblieben und fielen den einrückenden preussischen Truppen zur Beute. Am Bahnhofe wurden zudem 6 Locomotiven und 400 mit Hafer, Heu, Kaffee, Zucker, Reis, Mehl, Wein, Cognac und Montirungsstücken beladene Waggons, die eben hatten abfahren wollen, weggenommen.

Die Franzosen nahmen ihren fluchtartigen Rückzug nach zwei verschiedenen Richtungen, westlich gegen Laval und nördlich auf Alençon, gefolgt von größeren preussischen Detachements unter dem Commando des General von Schmidt, dessen vortreffliche Cavalleriemänöver bereits im December den Feind über Stellung und Stärke unsrer Truppen so geschickt getäuscht hatten. Das feste Lager von Conlie, welches Ende October begonnen worden war und 50,000 Mann faßte, wurde in überstürzender Eile geräumt und fiel am 14. Januar mit Kriegsmaterial und Proviant den Preußen in die Hände. Der geschlagene Feind wurde bis in die Bretagne verfolgt und verlor auf der Flucht und während der seiner Niederlage vorhergehenden Kämpfe über 22,000 Mann an unverwundeten Gefangenen, 20 Geschütze und 2 Fahnen. Deutscherseits zählte man freilich über 3000 Verwundete und Todte, aber der Sieg und seine Folgen war damit nicht zu theuer erkauft, denn die mit so stolzen Hoffnungen ausgezogene Westarmee des General Chancy war so gut wie vernichtet. Wie es um sie beschaffen war, davon gaben zahlreich aufgefangene Feldpostbriefe höherer Offiziere an ihre Angehörigen das beste Zeugniß ab, worin in rückhaltloser Offenheit die eigenen Soldaten Feiglinge genannt wurden, die nicht mehr fähig seien, das Vaterland zu vertheidigen. Dem General Chancy selbst war die Lust zum Lügen vergangen, denn in einer Proclamation gestand er seine Niederlage ein. Es war dies das erste Mal seit dem Sturze des Kaiserreichs, daß die Franzosen von einer verlorenen Schlacht hörten.

Ohne Widerstand wurde am 19. Januar Tours besetzt und am 13. hatte Prinz Friedrich Carl seinen Einzug in le Mans gehalten

und in der ebenso prachtvollen als geräumigen Präfectur sein Hauptquartier aufgeschlagen. Le Mans, nächst Paris der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt Frankreichs, war nach allen Seiten hin eine Position von größter Wichtigkeit. Nicht nur, daß von hier aus der geflüchtete Feind im Westen beobachtet werden konnte, auch Paris, Orleans und Tours waren bequem im Auge zu behalten und nöthigenfalls konnte nach irgend einem dieser Orte rasch ein Truppentheil geworfen werden.

Es sollte auf dem westlichen Theile des Kriegsschauplatzes zu keinem weiteren Zusammenstoße mehr kommen. Die zweite Armee und das ihr zugetheilte Corps des Großherzogs von Mecklenburg hatte ihre blutige Arbeit vollendet, und um die Heldenstirn des Prinzenfeldmarschall Friedrich Carl schloß sich der Lorbeerkrantz, der unverwelklich sein wird, so lange es eine Kriegsgeschichte giebt.